

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Zahnmann-Adressen:  
Tageblatt, Riesa.

Gesprächsstelle  
Nr. 20.

## Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 154.

Donnerstag, 7. Juli 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierjährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei uns Haus 1 Mark 60 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiser Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger bei uns Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen.

Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

### Karl May's Antwort auf den Indianerprotest.

88 Auf den von dem Mohawk-Indianer Djitschelz Brant-Sero erlassenen Protest gegen die Bevölkerungsführung seines Volkes in dem neuesten Karl May'schen Indianer-Roman „Winnetou“ antwortet der Verfasser jetzt selbst. Karl May teilt folgendes mit:

„Brant-Sero kennt keinen einzigen Band meiner Werke, auch den nicht, über den er soeben schreibt. Dieser Band ist, wie jedes Kind sofort erkennen muss, vollständig sinnbildlichen Inhaltes. Der Verfasser des „Protests“ kann unmöglich auch nur die geringste Spur von literarischer Bildung haben, denn alles, was er als konkret und faktisch nimmt, ist eben nur abstrakt vorhanden. In „Winnetou“ Band 4, der kritisiert wird, gibt es einen Kampf Tausender gegen Tausende. Von diesen vielen Tausenden fallen nur zwei Personen, und zwar nur aus Siebe und Aufsperrung, zur Söhne! Ist das etwa „blutrünstig“? Wie kommt Mister Brant-Sero dazu, mich bei dem Indianerkongress anzuladen? Er, der „blutrüstige“ Kriegstänzer, der „blutrüstige“ Raubmörder, der „blutrüstige“ Einbrecher in weiße Ansiedlungen, der „blutrüstige“ Pferdedieb? Denn diese „blutrüstigen“ Szenen hat er doch alle gespielt, und zwar viele hundert Male!

Es wird endlich einmal Zeit, uns und unsere Jugend gegen solche verberliche „Indianer-Shows“ zu schützen. Die gute Rasse ist eine edle Rasse. Ich weiß, dass sie einst groß werden wird, genauso groß wie die weiße Rasse. Deshalb habe ich den 4. Band von „Winnetou“ geschrieben. Aber es gibt einen angefaulten Bodensack von ihr — den dürfen wir nicht zu uns herüberlassen. Eine einzige jener „blutrüstigen“ Schausstellungen aus dem wilden Westen schabet mehr als tausend Bände Schundliteratur, denn diese Bände sind nur die Folgen, die aus jenen Shows entspringen. Mister Brant-Sero hat nicht den geringsten Grund zu einem Protest. Er ist sogar der selbst Schulbige. Der Schaben, den er durch seine „blutrüstigen“ Indianerspiele seiner Nation zufügt, ist gar nicht abzumessen. Ich führe ihn hiermit zur „Anklagebank“.

Ich kenne gar wohl die Sünden, die unsere Schundschriftsteller begehen, und es fällt mir gar nicht ein, sie vorzuzeigen zu wollen. Aber ich halte es für ein sehr starkes Schild von einem herumziehenden Indianer, sich hierüber in so hohem Tone zu beschweren und dabei doch selbst ein gehäuft „blutrüstiger“ zu sein und diese „Blutrücksigkeit“ sogar ganz handverksam für 50 Mark pro Woche zu betreiben! — Wenn es sich um einen Protest handeln soll, so sind wir zu ihm berechtigt, wie Meischen. Wir müssen ihn bei den Gesandtschaf-

ten und Konsulaten der Vereinigten Staaten erheben. Wir müssen und nach Washington wenden. Wie wir uns saulende Kurst und verborgene Schäden von da drüben verbitten, so müssen wir unsere Grenzen auch allen jenen verdorbenen Wallerabfällen verschließen, die uns Gift anstatt Belehrung bringen und dafür noch bewundert und belohnt sein wollen.

Ich gebe diesen Gedanken allen Jugendschriften-Kommissionen und Jugendschriftenvereinen zur weiteren Verfolgung hin. Wäre Mister Brant-Sero ein nur einigermaßen bedeutender Mensch, so würde ich sofort die nötigen Schritte tun, die mir da drüben in seiner Heimat geboten erscheinen, so aber macht das, wozu er sich gegen mich hat verleiten lassen, ganz genau den Eindruck, als ob ein kurdischer Tabakseifenhändler oder ein armatischer Pantoffelschläfer nach Berlin oder Dresden käme, um Deutschland darüber zu belehren, daß meine Werke, die er gar nicht einmal lesen kann, nichts taugen. Ich habe ihm nur zu fragen: Was bekommt er für den Protest? —“

S. 7 - unpaginiert